

Das heisst zusammengefasst, dass die Kommission für Rechtsfragen des Ständerates zu folgendem Schluss gekommen ist: Erstens liegt keine Dringlichkeit vor. Zweitens ist es bei einzelnen Bereichen nicht ganz klar, in welche Richtung eine Revision gehen müsste. Deshalb ist es zwingend notwendig abzuwarten, bis eine Gesamtevaluation vorliegt. Aus diesen Gründen beantragt Ihnen die RK-SR, dieser Initiative keine Folge zu geben, dies mit dem klaren Stimmenverhältnis von 11 zu 0 bei 1 Enthaltung.

*Der Initiative wird keine Folge gegeben
Il n'est pas donné suite à l'initiative*

16.302

**Standesinitiative Bern.
Erfolgsmodell
Schlichtungsverhandlung ausbauen
Initiative cantonale Berne.
Pour le développement du modèle
des audiences de conciliation**

Vorprüfung – Examen préalable

Ständerat/Conseil des Etats 15.12.16 (Vorprüfung – Examen préalable)

Präsident (Bischofberger Ivo, Präsident): Es liegt ein schriftlicher Bericht der Kommission vor. Die Kommission beantragt einstimmig, der Initiative keine Folge zu geben.

Abate Fabio (RL, TI), für die Kommission: Am 13. Januar 2016 reichte der Kanton Bern eine Standesinitiative ein, die darauf abzielt, den Kantonen die Möglichkeit zu geben, die Kompetenzen der Schlichtungsbehörden zu erweitern. Die Schweizerische Zivilprozessordnung vom 19. Dezember 2008 sieht in den Artikeln 197 und folgende für Streitigkeiten im Zivilrecht grundsätzlich einen obligatorischen vorgängigen Schlichtungsversuch vor. Es ist ein Erfolgsmodell, das es erlaubt, lange und aufwendige Prozesse zu vermeiden und die Zivilgerichte zu entlasten. Im Kanton Bern ist die Gesamterledigungsquote der Fälle sehr hoch. Deswegen wird mit dieser Standesinitiative eine Erhöhung der Streitwertgrenze beantragt.

Gemäss dem geltenden Artikel 212 Absatz 1 ZPO kann die Schlichtungsbehörde vermögensrechtliche Streitigkeiten bis zu einem Streitwert von 2000 Franken entscheiden. Neu wird vorgeschlagen, dass die Kantone diese Streitwertgrenze bis auf maximal 4000 Franken erhöhen können. Den Kantonen würde auch die Möglichkeit gewährt, die Streitwertgrenze im geltenden Artikel 210 Absatz 1 Buchstabe c von 5000 Franken auf maximal 8000 Franken zu erhöhen. Schliesslich wird eine Ergänzung von Artikel 198 Buchstabe f beantragt: "Die Kantone, die ein Handelsgericht nach Artikel 6 ZPO eingesetzt haben, können vorsehen, dass auch für Streitigkeiten nach diesem Artikel ein Schlichtungsverfahren durchzuführen ist."

Die Kommission hat die Standesinitiative am 30. August 2016 beraten. Sie wurde in den letzten Jahren nach dem Inkrafttreten der Zivilprozessordnung verschiedentlich mit Geschäften, die eine entsprechende Änderung beinhalten, konfrontiert. Ich erinnere daran, dass die Räte den Bundesrat beauftragt haben, nach einer Prüfung der Praxisausgangslage der geltenden Zivilprozessordnung dem Parlament die erforderlichen gesetzlichen Anpassungen bis 2018 zu beantragen. Das bedeutet, dass nur grosse und dringliche Probleme früher gelöst werden sollen, also ohne diese Evaluation.

Die Kommission kommt zum Schluss, dass das Anliegen der Standesinitiative Bern nicht grundsätzlich abzulehnen sei,

aber es rechtfertige keine vorzeitige Änderung der Zivilprozessordnung. Die Anpassung der einzelnen bereits erwähnten Bestimmungen betreffend das Schlichtungsverfahren sei kein wichtiges und dringliches Problem. Im Übrigen steht die Kommission der von der Standesinitiative geforderten Einführung von neuen kantonalen Kompetenzen kritisch gegenüber, da diese dem Gedanken der Vereinheitlichung der Zivilprozessordnung zuwiderlaufe.

Die Kommission beantragt einstimmig, der Standesinitiative keine Folge zu geben.

*Der Initiative wird keine Folge gegeben
Il n'est pas donné suite à l'initiative*

16.2003

**Petition Komitee der Arbeitslosen
und Armutsbetroffenen.
Für ein nationales Rahmengesetz
über die Sozialhilfe**

**Pétition Komitee der Arbeitslosen
und Armutsbetroffenen.
Pour un cadre législatif national
dans le domaine de l'aide sociale**

Ständerat/Conseil des Etats 15.12.16

Präsident (Bischofberger Ivo, Präsident): Sie haben einen schriftlichen Bericht der Kommission erhalten. Die Kommission beantragt mit 7 zu 3 Stimmen, der Petition keine Folge zu geben.

Maury Pasquier (Liliane (S, GE): Merci de m'autoriser à dire quelques mots sur cette pétition. En effet, si la réglementation de l'aide sociale par les cantons permet de mieux tenir compte du contexte local, la situation actuelle est insatisfaisante. En effet, on constate de grandes disparités d'un canton à l'autre, notamment en ce qui concerne le calcul du minimum vital et le revenu disponible libre. Les personnes qui ont recours à l'aide sociale sont ainsi traitées très différemment selon leur lieu de domicile. En outre, dans un contexte d'austérité budgétaire, on assiste à une concurrence néfaste surtout entre les communes, dont le but est d'écarter les personnes en situation de pauvreté de leur territoire, quitte à démolir des logements bon marché pour parvenir à leurs fins. Pour stopper ce nivellement par le bas et réduire les disparités, il faut créer un cadre législatif au niveau national qui permette au moins d'imposer les normes de la Conférence suisse des institutions d'action sociale. A ce propos, je cite l'avis du Conseil fédéral du 31 août 2011 sur la motion Weibel 11.3714, "Loi-cadre sur l'aide sociale": "L'aide sociale fait partie intégrante du système de sécurité sociale. Elle remplit une tâche essentielle dans la lutte contre la pauvreté par sa fonction de dernière maille du filet social." En outre, dans le rapport consécutif au postulat 13.4010 de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique du Conseil national, "Loi-cadre relative à l'aide sociale", le Conseil fédéral conclut qu'un cadre contraignant devrait définir pour toute la Suisse "les conditions d'octroi, les prestations minimales, les prestations visant l'intégration sociale et professionnelle et la coordination de l'aide sociale avec les assurances sociales". Ce cadre national contraignant pourrait prendre la forme d'une loi-cadre. L'important, c'est de garantir ce dernier filet de sécurité aux personnes qui en ont besoin et de permettre à chacune et chacun, dans toute la Suisse et comme l'exige la Constitution, de mener une existence conforme à la dignité humaine.